



Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Öffentliches Leben

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

hindert nicht an der Erkenntnis, daß die fortgeschrittene Kapitalanhäufung ungesund ist und notwendig zu einer die Allgemeinheit schädigenden Ausbeutung führt.

Der gesamte Mittelstand in Stadt und Land ist durch die großindustrielle und großkapitalistische Entwicklung in eine schlimme Lage gekommen; diese alte Schicht, auf der die Gesundheit des Staates doch schließlich ruht, und die seine Lasten in der Hauptsache zu tragen hat, ist den geldmächtigen beiden neuesten Schichten der Gesellschaft nicht gewachsen. In den Städten sehen sich die kleinen und mittleren Gewerbebetriebe und die Handwerke von der Industrie, die mannigfachen kleinen und mittleren kaufmännischen Geschäfte von den Warenhäusern bedroht; auf dem Lande werden dem Mittelstande die Arbeitskräfte entzogen, und er ist in der Verwertung seiner Erzeugnisse von der Willkür des spekulierenden Großkapitals abhängig.

Die Übelstände, die besonders zutage traten, wenn die Kreise des Mittelstands Geldbedürfnisse hatten, führten zur Gründung mannigfacher Genossenschaften, die durch Zusammenschluß die Mittel zu gemeinsamen Zwecken zu erreichen strebten, so Volksbanken für die Geldgebarung, Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften usw. Durch diese Selbsthilfe ist viel erreicht worden — aber sie vermochte die Fortschritte des großkapitalistischen Einflusses doch nicht zu hindern.

Wer den Dingen auf den Grund geht, wird die Schattenseiten des Großkapitalismus erkennen, der im Begriffe ist, sogar die Befriedigung der staatlichen Geldbedürfnisse maßgebend zu bestimmen.

Führt zu großer Reichtum an und für sich leicht zu einer Entfremdung vom Volke, so ist für den Großkapitalismus diese Gefahr um so größer, als er überwiegend unter jüdischer Führung steht und wesentlich selbstsüchtige Zwecke verfolgt.

Daneben zeigen Luxus und Genußsucht, die in seinem Gefolge auftreten, wohin der Weg führt: die Entartung und Entzittlichung im Leben der Großstädte ist eine Mahnung ernstester Art.

Alle diese Erscheinungen sprechen dafür, daß Vorlehrungen getroffen werden müssen, die den Mittelstand retten und damit unser Volk sittlich, körperlich, wirtschaftlich wieder gesund machen.

Öffentliches Leben.

Die Beschauslichkeit des den politischen Dingen abgewandten bürgerlichen Daseins, wie sie um die Wende des 18. Jahrhunderts herrschte, wurde jäh zerstört durch die Solgeerscheinungen der französischen Revolution.

Zuerst forderten die Parteikämpfe in Frankreich zur Teilnahme auf, dann griff die Revolution über die Grenzen und brachte den linksrheinischen

Ländern des Reiches, der Schweiz und den Niederlanden nicht unerwünschte Umwälzungen; endlich kam die Kette kriegerischer Ereignisse, die Niederlage der Preußen und Österreicher, die Knechtung Preußens, seine Wiedererhebung und der glorreiche Befreiungskrieg. Alle diese Ereignisse hatten auch die Stumpfen und Gleichgültigen aufgerüttelt und sie zur Teilnahme an öffentlichen Fragen gezwungen. Seitdem sind die Deutschen politisch geweckt und durch die fortschreitende Entwicklung nicht wieder zur Ruhe gekommen.

Die Reformen Steins gingen zudem mit voller Absicht darauf aus, durch die Selbstverwaltung die Teilnahme am Staate zu beleben; die Frage der Neugestaltung des befreiten Vaterlandes, dann die Verfassungskämpfe, die Ereignisse von 1830 und 1848, der Zwiespalt zwischen Preußen und Österreich, zwischen Nord und Süd, der preußische Verfassungskampf von 1861 bis 1866, die Reichsgründung, die soziale Frage, der Kultukampf — alles sorgte dafür, daß die einmal geweckte Teilnahme an den Sorgen von Volk und Staat lebendig blieb.

So entstand ein „öffentlichtes Leben“, das zwar in den Jahren, als in Preußen, Österreich und den Mittel- und Kleinstaaten die Reaktion herrschte, vorübergehend durch Polizeimaßregeln beeinträchtigt, nicht aber ganz unterdrückt werden konnte.

Sobald aber einmal Vereins-, Versammlungs- und Preszfreiheit durchgesetzt waren — was in den verschiedenen Staaten zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenem Umfang geschah —, hatte dies öffentliche Leben festen Boden unter den Füßen; die liberale Bewegung, der solche Fortschritte zu verdanken waren, hatte in ihrem Gleichheitsstreben nicht daran gedacht, die Sache des Volkes und des Staates durch geeignete Vorkehrungen zu schützen, so daß volksfeindliche Bestrebungen, wie die der Polen, Dänen und Französlinge, und staatsfeindliche, wie die der Sozialdemokratie, unter dem Schutz dieser Freiheiten und in ihrer Ausbeutung eine gefährliche Tätigkeit entfalten konnten; so kam es, daß diese Rechte neben guten und nützlichen auch schädliche Wirkungen ausübten und ausüben, wie ja auch die Zuspitzung des Nationalitätenkampfes in Österreich und die Notlage des dortigen Deutschtums auf ähnliche Ursachen zurückzuführen sind.

Sobald einmal ein Staat die Mitwirkung des Volkes durch gewählte Abgeordnete eingeführt hatte, ließen die Parteibildungen nicht auf sich warten, und es ist festzustellen, daß durchweg drei Gruppen sich fanden: die Verteidiger der alten Ordnung und des Beharrens (die Konservativen), die Anhänger des Fortschritts und der Erweiterung der Volksrechte (die Liberalen, Demokraten, Fortschrittler) und zwischen beiden gemäßigte Gruppen, die von den Bestrebungen beider das ihnen brauchbar erscheinende vertraten.

Das war eine durchaus gesunde Gruppierung, und es konnte nur von Vorteil sein, wenn sich diese Parteien in der Mehrheit ablösten; verfälscht wurde dieses Gebiet des öffentlichen Lebens durch die Bildung der konfessionellen Zentrumspartei (in Österreich der Klerikalen und Christlich-Sozialen), und durch die Sozialdemokratie. Diese Zerreißung in fünf Parteien hätte schon genügt, um brauchbare Mehrheitsbildungen zu erschweren — also die Geltung der Volksvertretungen den Regierungen gegenüber zu schwächen.

Was sollte erst werden, wenn zahllose neue Parteibildungen eine so weitgehende Zersplitterung brachten, wie es im Reiche und in Österreich geschah? Damit mußte die Bedeutung der Volksvertretungen sinken.

Das deutsche Volk hatte nicht soviel Sachlichkeit, Unterordnung und politische Klarheit, daß es die Sonderbestrebungen seiner Vertreter unterdrückt und wieder gesunde, brauchbare Parteigruppen hervorgebracht hätte. Das ist ein Beweis fehlender politischer Erziehung und hat zu einer schlimmen Verwilderung des öffentlichen Lebens geführt.

Möglich war solche Entwicklung nur, weil im Reiche bald nach den großen Tagen der Reichsgründung, in Österreich nach dem Verfall der Verfassungspartei die Schichten des Volkes, denen nach Bildung und Besitz die Führung zu kam, sich vom politischen Leben zurückzogen.

Die Gleichgültigkeit gerade dieser Kreise, ihr Aufgehen im Erwerbsleben, später nach Bismarcks Entlassung ihre Verbitterung, waren und sind die Krebschäden unseres öffentlichen Lebens.

Es ist nicht anders, diese Schichten haben ernste staatsbürgerliche Pflichten vernachlässigt und es dahin kommen lassen, daß zur Führung nicht geeignete Männer in den Vordergrund treten konnten; sie tragen auch die Schuld daran, daß Zentrum und Sozialdemokratie zu solcher Macht gelangen konnten, denn sie haben den Kampf um die Volksseele mit jenen auf Massenfang ausgehenden Parteien gar nicht aufgenommen.

Heute erkennt jeder Denkende den Widersinn solcher Parteizerrissenheit; sie zu beseitigen, muß eine ernste Aufgabe aller wahrhaften Volksfreunde sein; gelingen wird sie nur, wenn die berufenen Schichten, besonders des Mittelstandes, dem Vaterlande ihre Kräfte zur Verfügung stellen.

Daß solche Kräfte vorhanden sind, beweist die Tätigkeit des Mittelstandes in allen Gliederungen der Selbstverwaltung, die durchaus Achtbares und Nützliches schaffen.

* * *

Das letzte Jahrzehnt des Jahrhunderts hat den seit dem Jahre 1848 vorbereiteten Eintritt des weiblichen Geschlechts ins öffentliche Leben ge-

bracht durch die Frauenbewegung („Emanzipation“), deren Ziel es war, die Stellung der Frauen in persönlicher und wirtschaftlicher Hinsicht zu heben. Sie hat ursprünglich ihren Ausgang von der Erscheinung genommen, daß die Männer infolge der Zuspitzung des Kampfes ums Dasein in steigendem Maße nicht zur Ehe schreiten, daß somit die Zahl der unverheirateten und unversorgten Frauen zunimmt. Ihnen eine Lebensaufgabe, ihnen Versorgungsmöglichkeiten zu bieten, war das berechtigte Ziel der Bewegung; es wurde erweitert durch das Streben, das weibliche Geschlecht durch bessere geistige Vorbildung für den Daseinskampf überhaupt auszurüsten — und schließlich gelangte man zur Forderung der Gleichberechtigung beider Geschlechter im weitesten Umfange, besonders in politischer Betätigung. Aus dieser Steigerung der Wünsche ergibt sich, daß nicht alle „Frauenrechtlerinnen“ sich den äußersten Begehrten anschlossen, daß von einer einheitlichen Bewegung nicht gesprochen werden konnte; sie war gespalten in gemäßigte, vorgeschrittene und äußerste Gruppen.

Soweit es sich um Bestrebungen handelte, die dem weiblichen Geschlechte das Rüstzeug für eine tüchtige Lebensführung in und außerhalb der Ehe liefern sollen, mußte jeder Denkende sie begrüßen, und jeder Gerechte mußte helfen, den Unverheirateten Berufe zu eröffnen und den Eintritt in solche zu erleichtern, die dem Weibe angemessen sind.

Bedenken mußten aber auftauchen, als auch solche Berufe in Anspruch genommen wurden, die bisher von Männern allein ausgeübt wurden und wo nun ein Wettbewerb zwischen den Geschlechtern, ein Unterbieten durch die Frauen in Aussicht stand: denn dieser Wettbewerb muß das Übel verschlimmern, indem er weiteren Männern die Ehe erschwert und die Zahl der unverheirateten Frauen vermehrt.

Völlig ablehnen mußte aber jeder Besonnene das Verlangen nach politischer Gleichstellung: das politische Leben unseres Volkes war infolge fehlender politischer Erziehung und Selbstzucht der Männer so zerrissen und verfahren, daß es eine Steigerung dieses Zustandes, die durch die politische Betätigung der Frauen mit Naturnotwendigkeit zu erwarten war, nicht vertragen konnte. Fehlte den Männern noch so vieles an der dem Volksganzen nützlichen Auffassung und Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten — welcher Vernünftige wollte besseres von den Frauen erwarten?

Aufgabe der ernsten Vaterlandsfreunde war es: die gemäßigte Richtung in der Frauenbewegung zu stärken und ihr in allem entgegenzukommen, was die Gesamtheit dauernd fördert; ihre Vertreterinnen zu warnen vor einem Überspannen der Ziele, deren Erreichen dem weiblichen Geschlechte vielleicht für kurze Zeit Vorteile, für die weitere Zukunft aber Schaden bringen muß; mit ihnen in gründlicher Beratung die Grenzen zu stellen für die weibliche Betätigung; vor allem aber sie zu bewahren

vor einer Verfälschung und Entartung ihrer berechtigten Bestrebungen, die durch das Eindringen volksfremder Geschlechtsgenossinnen in die Führung zu befürchten standen.

* * *

Mit der Entwicklung des öffentlichen Lebens ist die Presse gewachsen, ja sie ist eigentlich heute sein wichtigstes Sprachrohr geworden. So hat das Zeitungswesen seit den kleinen Anfängen bei Beginn des vorigen Jahrhunderts bis zu seinem Ablaufe eine ungeheure Ausdehnung erfahren; bedauerlich ist nur, daß der innere Wert mit dem äußeren Wachstum nicht gleichen Schritt gehalten hat — ja, daß es umgekehrt gegangen ist.

Waren die Zeitungen früher in der Hauptsache die Vertreter bestimmter politischer Anschauungen und Bestrebungen, so ist dies anders geworden mit dem Aufschwung unseres Wirtschaftslebens, mit dem damit verbundenen scharfen geschäftlichen Wettbewerb: nun schoß das früher neben-sächliche Anzeigenwesen üppig ins Kraut, es wurde recht eigentlich die Einnahmequelle des Verlegers — und die Bedeutung des politischen Teiles trat zurück. Damit wurden die Zeitungen — mit der Ausbildung des Anzeigen-(Reklame)-Wesens fortschreitend — Geschäftsunternehmungen, die ihre politische Haltung bewußt oder unbewußt den Wünschen der Anzeigengeber unterordneten; der politische Leser trat in seiner Wertung zurück.

So kam es, daß rein politische Zeitungen sich nur in seltensten Fällen noch halten können; zumeist werden solche Blätter unter bedeutenden Opfern der an ihrem Bestande beteiligten Kreise fortgeführt.

Diese Entwicklung hatte eine Verfälschung der öffentlichen Meinung im Gefolge, die eine große Gefahr ist; um nur ein Beispiel zu geben, sei an die Judenfrage erinnert, zu der nur ganz wenige Zeitungen offen Stellung zu nehmen wagen, weil die Rücksicht auf die Anzeigen sie zum Schweigen bringt. Dazu kommt, daß ein ausgedehnter Teil der Presse sich im Besitze von Juden befindet, so daß die öffentliche Meinung, ohne es zu merken, unter jüdische Vormundschaft gestellt ist.

Ein besonderes Gebiet der Presse bilden die politischen Witzblätter; sie wirken — abgesehen von dem bismarcktreuen Kladderadatsch — durchweg in zerstörendem Sinne und sind schädlich; es ist kein Zufall, daß sie ganz von Juden beherrscht werden.

Wenn das Pressewesen zu so ernsten Bedenken heute Anlaß gibt, so darf doch nicht verkannt werden, daß eine Reihe unabhängiger tapferer Tageszeitungen die Forderungen einer deutschen Volkspolitik vertritt — mit gleichem Freimut nach unten, wie nach oben — aber sie verschwinden unter der Masse der andern, wie die Zahl ihrer Leser außer Verhältnis steht zu der der Bezieher schädlicher Blätter. Neben den verdienstvollen,

völkischen Tages-Zeitungen arbeitet eine Reihe ernster Zeitschriften an der geistigen, sittlichen und politischen Wiedergeburt unseres Volkes, die alle Erscheinungen der Zeit unter diesen Gesichtspunkten erörtern.

* * *

Es ist kein erfreuliches Bild, das uns das öffentliche Leben der Deutschen um 1914 bot; was Gutes für unser Volk vorbereitet war und geschah, musste außerhalb der Volksvertretungen und leider auch in wichtigsten Fragen außerhalb der Regierungen — mindestens vorbereitet werden.

So wurde eine ganze Reihe von Vereinen nutzbringend tätig auf Gebieten, an die sich der Staat und die Volksvertretungen noch nicht heranwagten: es sei nur auf die Vereine zur Bekämpfung des Missbrauchs geistiger Getränke, der Unsittlichkeit, und solche für die Hebung der Volksgesundheit hingewiesen.

Von größter Bedeutung für die politische Erziehung unseres Volkes hätten die politischen Vereine werden können, wenn weitere Kreise sich ihnen angeschlossen hätten; leider blieben sie auf enge Kreise beschränkt. Bezeichnenderweise sind sie fast alle erst in der Zeit des neuen Kurses im Reiche und seit dem Taaffeschen Regiment in Österreich entstanden, also recht eigentlich der Ausdruck der Not des Volkes.

Besondere Gebiete der Aufklärung und Förderung bearbeiteten im Reiche die Kolonial-Gesellschaft und der Slotten-Verein, weiter der Ostmarken-Verein, der deutsche Verein für Nordschleswig und der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie; wirtschaftlichen Zwecken und politischer Erziehung dienen die Mittelstands-Vereinigung und der deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband, beide straff geleitet und erfolgreich arbeitend; die geistig-sittliche Erhebung und die Rassenpflege fördert der Deutschbund. Der Allgemeine Deutsche Sprachverein weckt den Sinn für Reinheit und Schönheit der deutschen Sprache. Der Bund der Landwirte hat sich die Aufgabe gestellt, der deutschen Landwirtschaft die Stellung im völklichen und staatlichen Leben zu sichern, die sie entsprechend ihrer Bedeutung für das Volksganze beanspruchen darf. Allgemein politisch aufklärend und wegweisend wirkt der Alldeutsche Verband mit dem besonderen Willen, das Gefühl der unzerstörbaren Zusammengehörigkeit aller Deutschen ohne Rücksicht auf die staatlichen Grenzen zum Gemeingut der führenden Volksschichten zu machen. Als Hilfsverein für die notleidenden Volksgenossen außerhalb des Reiches arbeitet der Verein für das Deutschtum im Auslande, der besonders dem Schulwesen seine Sorge zuwendet; wie der Alldeutsche Verband geht er von dem Gedanken der natürlichen Zusammengehörigkeit des gesamten Deutschtums auf der Erde aus und entfaltet, absichtlich unpolitisch wirkend, eine segensreiche Tätigkeit.

Der Wehrverein, der jüngste unter den großen völkischen Verbänden, betrieb den Ausbau des Heeres und verlangte, daß es den ungeheuren Aufgaben gewachsen sei, die ihm der nächste Krieg stellen werde. Seine Gründung war so recht ein Zeichen der Zeit, indem unabhängige Männer es auf sich nehmen mußten, unsere Öffentlichkeit über die Mängel der Heeresrüstung aufzuklären und Abhilfe zu verlangen; der Wehrverein hat das Verdienst, zusammen mit dem Alldeutschen Verbande die große Heeresvorlage des Jahres 1913 stimmungsmäßig vorbereitet und die Erkenntnis von ihrer Notwendigkeit so verbreitet zu haben, daß sie ohne Schwierigkeit von der Regierung durchgesetzt werden konnte.

Manche fördernde Tat, manche nutzbringende Anregung ist aus den Kreisen dieser Vereine hervorgegangen, und eine Fülle selbstloser Arbeit ist von ihnen im Dienste für das Vaterland, das Volk, geleistet worden; wo die Regierungen und die Volksvertreter versagten, mußten sie einspringen, und sie haben trotz der Beschränktheit ihrer Mittel nicht Unbeachtliches erreicht.

Wenn auch die Zahl ihrer Mitarbeiter unter den Millionen der unätig abseits stehenden Volksgenossen verschwindet — das Dasein dieser Vereine, ihre aufopferungsvolle Tätigkeit bildete den Anfang der Genesung unseres öffentlichen Lebens. Leider nur den Anfang. Ihre Anhängerschaft, ihr Einfluß reichte nicht aus, die störenden und zerstörenden Kräfte lahm zu legen. So konnten die völkischen Verbände das Unheil nicht abwenden.

Das deutsche Volk um 1914.

Bevor wir uns anschicken, das Schicksal unseres Volkes in den letzten schweren Jahren zu schildern und uns mit den inneren und äußeren, sittlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Folgen auseinanderzusetzen, die der Krieg nach sich zog, wollen wir uns klar werden, wie das deutsche Volk im Jahre 1914 dastand, als der Kampf um sein Dasein anhob.

Das Jahr 1914 bildet den Wendepunkt der deutschen Geschichte.

Damals lebten auf dieser Erde rund 95 Millionen deutsche Menschen, verschieden an Glück, Einfluß, Geltung und Aussichten, und im Deutschen Reiche waren von ihnen rund 61 Millionen staatlich zusammengefaßt; neben ihnen wohnten über 6 Millionen Undeutsche im Reiche: nämlich an 4½ Millionen Polen, gegen 600 000 Juden, rund 250 000 Franzosen, an 150 000 Dänen und über eine halbe Million sonstige Anderssprachige.

Die Hauptmasse des deutschen Volkes, die vor allem die Macht staatlicher Geschlossenheit hinter sich hatte, fand sich also im Deutschen Reiche, und es war klar, daß ihr Schicksal für die Zukunft der deutschen Volksgesamtheit von ausschlaggebender Bedeutung sein würde. Im engsten Zusammenhange damit stand die Zukunft des Deutschstums in Österreich-Ungarn